

hat. Als Beispiel führt er die Restaurierung der Friedhofskapelle als Erinnerungsstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft an. Das in diesem Zusammenhang entstandene „Backnanger Gedenkbuch“ von 2013 listet als Ergebnis mühevoller Recherche alle Gefallenen und Vermissten, alle Ziviltoten und die durch nationalsozialistische Gewaltherrschaft Umgekommenen auf. Mit Dekan i. R. Dieter Eisenhardt, mit Ernst Hövelborn als Vorsitzendem des Heimat- und Kunstvereins, Roland Idler als Vorsitzendem des Fördervereins Friedhofskapelle Backnang und Bernhard Trefz als Stadtarchivar gelang dieses Vorhaben eindrucksvoll.

Ein Blick auf die ausgewählten Literaturhinweise am Schluss verdeutlicht interessierten Lesern, dass in Backnang niveauvolle historische Forschung veröffentlicht wird. Es war Gerhard Fritz, vormaliger Gymnasiallehrer am Max-Born-Gymnasium, dem entscheidende Weichenstellungen zu verdanken sind. Die von ihm und anderen Mitarbeitern vorgelegte Backnanger Stadtchronik von 1991 war ein Meilenstein für die Veröffentlichung niveauvoller Texte. Und vor allem das von ihm und Bernhard Trefz ebenfalls seit 1991 herausgegebene „Backnanger Jahrbuch“ bietet regelmäßig Quelleneditionen, Aufsätze und Rezensionen mit weitgestreuter Thematik an. Das vorliegende Büchlein möge Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit finden.

Rolf Königstein

Florian HOFFMANN, Die Wasserversorgung der Stadt Ditzingen. Eine historische Bestandsaufnahme (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ditzingen, Bd. 1). Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2021. 152 S. mit Abb. ISBN 978-3-95505-292-8. € 16,90

Ohne Wasser kein Leben. Ohne Wasserversorgung kein Dorfleben. Im ersten Band der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Ditzingen“ geht der Archivleiter Florian Hoffmann der Geschichte und Entwicklung der Ditzinger Wasserversorgung nach. Neben einer Materialsammlung zur Historie der Brunnen wurden hierfür Akten, Gemeinderatsprotokolle und andere schriftliche bzw. bildliche Quellen herangezogen und ausgewertet. Ausgangspunkt für die Recherche war die Vorbereitung einer Ausstellung im Ditzinger Stadtmuseum, die den „Wassergebrauch in alten Zeiten“ beleuchtete. Der kompakte Band mit zahlreichen Abbildungen und Anmerkungen stellt allerdings nicht nur die historischen Aspekte der Brunnen und Wasserleitungen vor, sondern veranschaulicht auch die technische Entwicklung der Wasserversorgung in Ditzingen und seinen Ortsteilen bis in die Gegenwart. Des Weiteren umfasst er Verweise auf die Wasserversorgung der benachbarten Gemeinden sowie auf den Ausbau der Landeswasserversorgung mit Bodenseewasser. Ein abschließendes Kapitel ist den Wasserspielen gewidmet und stellt die Brunnen als dekorative Objekte vor.

In einem ersten Teil wird das Augenmerk vor allem auf den Ort Ditzingen gelegt – beginnend in der Steinzeit über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Demnach galt Ditzingen als wasserreicher Ort mit mehreren Quellen sowie Schöpf-, Pump- und Laufbrunnen. Wasserleitungen bestanden aus Holzröhren oder aus Steingut bzw. Ton, wie sie in der Sammlung des Stadtmuseums noch erhalten sind. Auf historischen Fotografien ist die Gestaltung der Brunnen am Rathaus, am Waschhaus und an weiteren Standorten abgebildet. Lagepläne verdeutlichen die Standorte, und ein Leitungsplan von 1905 zeigt die Ausprägung des Wasserversorgungsnetzes, das fortan von einem eigenen Wasserwerk mit elektrischer Pumpstation und Hochbehälter gespeist wurde. Die dadurch überflüssig gewordenen Brunnen sind entweder in Zierbrunnen umgewandelt worden oder verschwanden aus dem Stadtbild. Mit Hilfe von Wünschelrutengängern und geologischen Gutachten konnten im Verlauf des

20. Jahrhunderts in der näheren Umgebung weitere Tiefbrunnen angelegt werden. Neue Hochbehälter auf dem Lottenberg und auf der Gerlinger Höhe kamen hinzu. 1965 erfolgte der Anschluss an die Bodenseewasserversorgung (BWS) und etwas später das Einspeisen von Mischwasser, bestehend aus weichem Bodenseewasser und härterem Ditzinger Wasser. Bis heute zählt die Wasserversorgung zur öffentlichen Daseinsvorsorge und zu den kommunalen Aufgaben. Das Wasserwerk Ditzingen wurde 2007 in „Stadtwerke Ditzingen“ umbenannt. Auch Querelen, Schwierigkeiten, nicht umgesetzte Projekte und Hintergründe zu den Kosten und Gebühren werden thematisiert.

Der zweite Teil der Publikation ist den Ortsteilen Heimerdingen, Schöckingen und Hirschlanden gewidmet, deren Wasserversorgung in den 1970er Jahren im Zuge der Kommunalreform ebenfalls in die Zuständigkeit von Ditzingen fiel. Diese höher gelegenen Ortschaften litten eher unter Wassermangel. Heimerdingen zählte 1873 zu den ersten Kommunen mit eigenem Wasserwerk. Verschiedene Brunnen dienten der Versorgung. Neben Fotografien sind die Zeichnungen des Wasserwerks im Strudelbachtal mit Grundrissen, Ansichten und Schnitten sowie des Hochbehälters auf der Hohen Warte des Ingenieurs Karl Ehmann abgebildet und verdeutlichen eindrücklich die technischen Hintergründe der Bauwerke.

1907 erfolgte die Gründung der Strohgäuwasserversorgungsgruppe (STROWA), zu der auch die Gemeinden Heimerdingen und Schöckingen zählten. 1931 ging auf Schöckinger Gemarkung ein zweites Pumpwerk in Betrieb. In den 1950er Jahren erfolgte eine Modernisierung und zusätzlich der Anschluss an die Bodenseewasserversorgung. Schöckingen bezog sein Wasser zunächst vor allem aus Grundwasserbrunnen und über zwei Wetten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ein Leitungsnetz ausgebaut, und es erfolgte der Anschluss an die STROWA sowie 1963 an die Bodenseewasserversorgung.

Auch der Ortsteil Hirschlanden bezog seine Wasser zunächst aus Grundwasserbrunnen. Verschiedene Fotografien und ein Lageplan verdeutlichen die Gestaltung der Brunnen und den Verlauf der Leitungen. 1903 erfolgte der Bau einer Pumpstation mit Hochbehälter, wenig später trat die Gemeinde der STROWA bei. Seit 1966 ist Hirschlanden ebenfalls Mitglied der Bodenseewasserversorgung.

Der vorliegende Band gibt einen Überblick über die Entwicklung der Wasserversorgung, die sicherlich auch über die Gemarkungsgrenzen hinaus von Interesse sein dürfte, da viele Ortschaften dieser Region vor ähnlichen Herausforderungen standen und vergleichbare Entwicklungen durchliefen. Aufgrund der bisher fehlenden Publikationen wird hiermit eine Lücke der Infrastrukturgeschichte geschlossen, und man darf gespannt auf den zweiten Band der neuen Reihe zur Ditzinger Geschichte sein. Catharina Raible

Joachim HALBEKANN (Hg.), Bauten – Bilder – Biographien. Beiträge zur Geschichte Esslingens vom Frühmittelalter bis ins 21. Jahrhundert (Esslinger Studien, Bd. 51). Ostfildern: Thorbecke 2022. 264 S., 135 Abb. ISBN 978-3-7995-1585-6. Geb. € 28,-

Der neue Band der „Esslinger Studien“ spannt mit sechs Beiträgen zur Stadtgeschichte Esslingens einen weiten Bogen vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart. Die Hälfte der Beiträge befasst sich dabei mit der städtischen Baugeschichte. Den Anfang macht Marlene Kleiner, die neue Erkenntnisse zu den Ursprüngen der Stadtkirche St. Dionys präsentiert. So interpretiert sie die ersten Vorgängerbauten der Kirche bis zum Übergang in den Besitz von Abt Fulrad von Saint-Denis im 8. Jahrhundert als Memorialbau.